

Im Gespräch: Peter Androsch

Sind Sie ein Taliban des Lärms, Herr Androsch?

Peter Androsch möchte trotz dem Straßenlärm lieber vor dem Café des Linzer Hauptbahnhofs sitzen: weil der Komponist die Musik im Lokal unerträglich findet. Er hat recht. Ohren lügen nicht. Man muss ihnen nur vertrauen.

Von Irene Bazinger

Herr Androsch, die meisten Leute wollen eine ruhige Wohnung, keine lauten Nachbarn, keinen Krach in der Umgebung. Trotzdem ist die Welt ziemlich laut. Wie kann das sein?

Wir alle produzieren Lärm. Früher war das sicher nicht besser. Das Gehör kann sehr gut Belastungen verarbeiten, wenn es dazwischen Ruhephasen gibt. Die aber verschwinden vorwiegend durch die Technologie: Fahrstühle, Klimaanlage, Belüftungssysteme, die alle immer in Betrieb sind, sehr oft auch durch Hintergrundmusik. Jeder hat Automaten zu Hause, Dinge, die sich bewegen, und alle verursachen Schallwellen. Das nenne ich die Mobilitätsexplosion. Lautlosigkeit ist andererseits auch nicht angenehm. Die Amerikaner folterten in Guantánamo durch schalltote Räume, die den Menschen schnell in den Irrsinn treiben. Nicht ohne Grund ist die religiöse Klausur, der Rückzug in die Einsamkeit, immer eine große Prüfung. Und wir heißen schließlich mit Fug und Recht Per-Sonen, von „per sonare“, „durch Klingen“. Sprechen und Klang haben für den Menschen konstitutiven Charakter.

Ist die Welt nicht schlecht, sondern nur zu voll und vielleicht auch dadurch zu laut? Und schafft so neue Luxusgüter wie Raum, Zeit, Luft, Wasser, Stille?

So habe ich das noch nie betrachtet, aber das könnte man tun. Es gibt eine Studie, die nachweist, dass der Wiener 1. Bezirk um 1890 lauter war als heute. Und schon der Prediger Abraham a Sancta Clara hat über den furchtbaren Lärm im Wien der Barockzeit gewettert. Es gibt Geräuschqualitäten, die uns guttun, und andere, die uns nicht guttun. Denken Sie an die Meeresbrandung: Die kann wahnsinnig laut sein, und trotzdem finden wir sie schön. Eine Stadt als komplexes akustisches Gebilde muss ihre Widersprüche behalten – und natürlich ist laut nicht per se schlecht.

Aber was ist, wenn man nirgends mehr hinschauen kann, um seine Ohren zu entspannen, weil überall Leute sind und Krach machen?

Ich glaube nicht, dass es an den Leuten liegt, es hat nur jeder die richtige Waffe zur Hand.

Den Staubsauger oder wie?

Ja, und Rasenmäher, Autos, Handys... Es ist historisch zum ersten Mal möglich, jeden Ort zu jeder Zeit und unter allen Umständen zu beschallen – indem Sie sich zum Beispiel eine Anlage kaufen und sich damit in einen Park setzen. Die Technologie ist so billig geworden, dass jeder Privatmensch auch mit wenig Geld und mit einfachsten Mitteln seine Wohnung, seinen Garten, seine Geschäftsräume, sein Auto beschallen kann. Das wird auch ununterbrochen gemacht.

Beschallen heißt: Musik spielen?

Nicht unbedingt, obwohl es in neunundneunzig Prozent der Fälle sogenannte Hintergrundmusik ist. Es können auch Durchsagen, Jingles, Signale und andere – wertneutral formulierte – Schallereignisse sein.

Offensichtlich gibt es noch kein Bewusstsein, wie mit der lärmenden Technologie vernünftig und rücksichtsvoll umzugehen ist?

Nein, es gibt auch keine akustische Etikette. Das ging alles so schnell! Selbst in Kreisen, die sehr etepetete sind, gibt es nicht als ungeschicklich, in den unmöglichsten Momenten zum Handy zu greifen. Ich finde ja nicht, dass man derlei Manieren komplett durchnormieren sollte, es sollte schon ein Rest an Zivilcourage erhalten bleiben, damit man sich traut, etwa zu einem Handy-Maniac im Zugabteil zu sagen: „Wissen Sie was, es geht mir so dermaßen auf den Wecker, dass Sie dauernd telefonieren, halten Sie doch endlich einmal Ihre Klappe!“ Aber ich habe selbst auch nicht immer den Mut dazu.

Komponisten wie Sie machen doch eigentlich Geräusche. Nun haben Sie sich als musikalischer Leiter der Kulturhauptstadt Linz aber das Projekt „Beschallungsfrei“ ausgedacht, in dem öffentliche Räume, Bankfilialen, Geschäfte gewündigt werden, die auf Hintergrundmusik verzichten.



Illustration Burkhard Neie/Six

Zur Person

■ Peter Androsch wird 1963 in Wels geboren. Heute lebt er als Komponist und Musiker in Linz.

■ Er beginnt am Brucknerkonservatorium (Instrumental- und Jazzseminar) und an der Universität Linz (Sozial- und Volkswirtschaftslehre) zu studieren. Sein eigenes Resümee: „Alle Ausbildungen abgebrochen.“

■ Androschs Œuvre umfasst Opern-, Ballett- und Orchesterwerke, Filmmusik und elektroakustische Kompositionen. Im Jahr 2007 wird in Linz „Die listige Witwe“, seine „Operette criminelle“ über die Serienmörderin Elfriede Blauensteiner, uraufgeführt.

■ Für die Kulturhauptstadt Linz 2009 leitet er die Programmsparte Musik.

Hier geht es nicht nur um mich, sondern um das Wohl der ganzen Stadt. Fast alle Städte, die eine Kulturhauptstadt mit einer Kunsthauptstadt verwechselt haben, sind auf die Nase gefallen. Alle, die jedoch einen politisch gefärbten Kulturbegriff hatten, konnten etwas Dauerhaftes für die Stadt, möglicherweise für Europa entwickeln. Wenn wir über die römische Kultur reden, meinen wir schließlich nicht nur, wie die Römer ihre Statuen gemeißelt oder ihre Fresken gemalt haben, sondern auch, wie sie gelebt haben, welches politische System sie schufen. Die Mehrheit der Europäer lebt heute in Ballungsgebieten mit Hunderttausenden Einwohnern, also weder in Großstädten noch auf dem Land. Wenn es gelingt, bewusste und politische Regeln für die akustische Gestaltung unserer Umwelt zu finden, ist das von europäischer Gültigkeit, weil sie auf die meisten Lebensumstände übertragbar sind.

Und deshalb versuchen Sie, mit Ihrer „Linz Charta“ Geräuschschutz als Pendant zum Umweltschutz zu etablieren?

Sie ist der erste Katalog von Werten und Zielen, wie sich eine Gesellschaft – die Stadt Linz nämlich – akustisch entwickeln will. Soweit wir wissen, ist diese Charta der erste Beschluss eines Parlaments in Europa, in dem das Wort Akustik als zentraler Begriff überhaupt auftaucht! Der Linzer Gemeinderat hat sie Anfang 2009 einstimmig beschlossen. Normalerweise wird nie diskutiert, wie der akustische Raum definiert werden kann, sondern nur, wie er nicht sein soll. Der akustische Raum wird nie als elementarer Lebensbereich wahrgenommen, der politisch bestimmt wer-

den könnte, wie es zum Beispiel beim Umweltschutz geschieht. Unser Ziel ist es, den akustischen Raum zu politisieren, damit der Gesetzgeber endlich darüber spricht und eine akustische Raumplanung entwickelt. Das ist auch das Ziel des Studiums, das wir ab 2012 in Linz anbieten wollen.

Warum wird der akustische Bereich so vernachlässigt? Ist das Ignoranz, Bequemlichkeit, Unwissen?

Eine Mischung aus allem, glaube ich, aber vor allem Unwissen. Es gibt nur wenige Spezialisten auf diesem Terrain. Den Architekten und Raumplanern können wir kaum Vorwürfe machen, sie lernen in Sachen Akustik wirklich nichts.

Und wenn irgendwo ein neuer Konzertsaal gebaut wird oder, wie in Linz, ein Musiktheater?

Auch in solchen Fällen wird meist schrecklich geschlamlpt. Zuerst baut ein Architekt etwas – und dann muss ein Akustiker das Gebäude kastrieren.

Was heißt kastrieren?

Er muss dem Gebäude etwas wegnehmen! In der Arbeitsmedizin zum Beispiel wissen wir unheimlich viel über den Zusammenhang von Arbeitsumgebung, Raumgestaltung, Schall und Gesundheit. Dieses Wissen kommt aber nachweislich fast nie bei den Architekten oder Schulgestaltern oder Stadtplanern an. Wir sind im Kontakt mit Stadtverwaltungen in Erlangen, Lüge und Hamburg und hoffen, dass viele andere Orte die Linzer Charta übernehmen werden. Es gibt hier keine vorgefertigten Lösungen, wir können auf

keine Erfahrungen zurückgreifen und müssen versuchen, die historisch neue Situation gemeinsam zu meistern.

Kann sich ein gewöhnlicher Hausbauer ausreichende akustische Maßnahmen finanziell überhaupt leisten?

Wir haben es ausrechnen lassen: Ein akustisch optimales Haus kostet nach heutigem Stand des Wissens nur um vier Promille der Bausumme mehr. Das merkt man gar nicht.

Sie wirken wie ein Don Quijote, der nicht gegen Windmühlen kämpft, sondern gegen den Krach, den sie verursachen.

Natürlich sollten wir darauf achten, dass wir nicht zu Taliban des akustischen Raumes werden! Leben hat mit Lautstärke zu tun, das ist ganz klar. Was mich jedoch auf die Palme treibt: wenn eklatante soziale Missstände und ökonomische Ungleichgewichte deswegen akzeptiert werden, weil sie im akustischen Bereich stattfinden. Wer arm ist, lebt im Lärm – diese Tatsache werden Sie in ganz Europa bestätigt finden. Wenn man sich die Einkommensstatistik und die Bevölkerungsstruktur anschaut und mit dem Lärmkataster vergleicht, kann man einen erschreckenden Zusammenhang sehen.

Wie wirkt sich das aus?

Die Lärmbelastung hat nicht nur direkte gesundheitliche Folgen, die von Tinnitus über Hörstürze bis zu Herz-Kreislauf-Erkrankungen reichen, sondern behindert auch die Entwicklung der Kinder massiv. Die gesamte Wissensvermittlung läuft nämlich über Akustik – wie die Sprache. Wird dieser Prozess behindert und eine ordentliche akustische Entfaltung unmöglich, beeinträchtigen wir die Sprach- und Intelligenzentwicklung. Akustische Missstände entstehen, wenn wir das im Gesellschaftsquerschnitt betrachten, nicht nur von außen, sondern auch von innen: Je tiefer ihre soziale Stellung ist, umso mehr beschallen sich die Leute selbst. Das ist ein sehr komplexes Sozialgefüge, für das es keine einfachen Lösungen gibt.

Könnte man hier von einem Kampf zwischen Profit und Akustik sprechen?

Sagen wir: zwischen Profit und Menschlichkeit. Den Zivilisationsgrad einer Gesellschaft können wir am Umgang mit den Schwächsten ablesen. Für mich ist auffallend, dass dieser Umgang am rücksichtslosesten im akustischen Bereich ist, weil wir dafür kein Sensorium haben. Benachteiligte Eltern sind meist in lärmbelasteten Gebieten zu Hause. Und sie erziehen ihre Kinder viel eher so, dass sie ununterbrochen unter einer Lärmglocke stecken – sicher auch, weil die wie ein Sedativum wirkt und billig ist. Trotz all dieser Nachteile gibt es allerdings auch Situationen, wo Beschallung Sinn macht.

Beim Zahnarzt, würde ich sagen.

Sie werden lachen, genau das finde ich auch! Ich war während meiner letzten Behandlung so froh, obwohl bei der Zahnärztin die blödeste Esoterik-Musik lief, weil ich dadurch abgelenkt wurde und mich furchtbar über etwas ärgerte, das rein gar nichts mit den Zähnen zu tun hatte.

Vielleicht hängt die permanente Musik- und Lärmbestrahlung mit dem Horror vacui zusammen? Damit, dass alle die große Leere spüren, aber keiner weiß, wie sie ohne permanente Geräuschküsse auszuhalten wäre?

Die Folgen jedenfalls sind fatal: Hyperaktivität, Nervosität, Konzentrationsstörungen bei Kindern haben ursächlich mit Dauerbeschallung zu tun. Das Fernsehen zählt natürlich dazu, da lässt sich schwer zwischen visuellen und akustischen Eindrücken trennen. Es gibt jedenfalls harte Fakten: Die Lärmschwerhörigkeit ist fast in ganz Europa die häufigste Ursache für Frühpensionierung. Dabei hat man in den Betrieben die akustischen Belastungen fast überall gut im Griff. Die Arbeitnehmerschutzgesetze sind in der ganzen EU hoch entwickelt und werden entsprechend kontrolliert. An der akustischen Situation des Arbeitsplatzes kann es also nicht liegen, sondern vielmehr an der sonstigen geräuschlichen Dauerbelastung des Menschen. Im nächsten Jahr werden mehr Menschen unter fünfundsiebzig Jahren schwerhörig sein als über Fünfundsiebzighährige.

Ist das harmlos?

Das kommt durch den Gebrauch von MP3-Playern. Benutzen sollte man generell nie Kopfhörer, die tief ins Ohr hineingesteckt werden, aber am besten gar keine. Denken Sie an das Passiv-Haus, den neuesten Schrei im Umweltschutz. Es verbraucht praktisch keine Energie – um den Preis, dass sich die Bewohner total von der Umgebung abschotten. Öffnete man da einmal die Fenster, was ja bei Passivhäusern ohnehin nicht mehr geht, ist man auch schon tot, weil es draußen so laut ist. Irrsinn! Frei hören ist ein gesellschaftliches Statement.